

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulicht
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 26.

Donnerstag, 1. Februar 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der k. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnung werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Anzeigebogens bis viermalig 3 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 zum ersten Anzeigebogen 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitungsveränderung und Inbetriebnahme nach besonderem Tarif.

Kostenlosdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Schöne in Riesa.

Auf Blatt 426 des hiesigen Handelsregisters, betr. die offene Handelsgesellschaft in Firma

Gebrüder Starke in Riesa,

ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Kurt Starke ausgeschieden, die Gesellschaft aufgelöst und das Handelsgeschäft auf den Mitinhaber Max Starke in Riesa übergegangen ist.

Riesa, den 31. Januar 1912.

Königliches Amtsgericht.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Nächsten Sonnabend, den 3. Februar 1912, nachmittags von 12—2 Uhr, kommt der noch vorhandene Vorrat an Kartoffeln zum Preise von 3,25 M. pro Zentner im hinteren Hofe der Schloßbrauerei gegen Barzahlung zum Verkauf. Die Kartoffeln sollen diesmal schon in Mengen von 20 Pfund aufwärts abgegeben werden. Besteller sind mitzubringen.

Bestellungen sind bis Sonnabend vorm. 11 Uhr in der Rathauptkassiererei zu bewirken. Der Rat der Stadt Riesa, am 1. Februar 1912. Rnd.

Städtischer Fortbildungskursus für junge Mädchen aus Riesa und Umgegend (gegründet 1895).

Der Unterricht umfaßt folgende Fächer:

Gruppe	Zahl der wöchentlichen Stunden.	Fächer
I.	2	Deutscher Aufsatz, besonders Briefstil und Geschäftsaufsatz
	1	Lesen mit Erklärung deutscher Dichtungen
	2	Hauswirtschaftslehre, verbunden mit hauswirtschaftlicher Buchführung (= Naturkunde mit Rechnen)
	1	Erziehungs- und Gesundheitslehre (= Menschenkunde)
	2	Tarzen

Gruppe Zahl der wöchentlichen Stunden.

II.	3	Englischer Elementarunterricht
	2	Buchführung
	2	Stenographie
	2	Zeichnen und Malen
	3	Rechnen auf der Nähmaschine
III.	2	Deutsche Aufsatzübungen
	4	Französischer Fortbildungsunterricht
	3	Englischer
	3	Weltgeschichte und Erdkunde
	1	Kunstgeschichte.

Kußerdem werden auf Antrag seitens der Interessenten Privatstunden in den Naturwissenschaften und in Mathematik auf Kosten der beteiligten Eltern bei unentgeltlicher Benutzung der Schulräume und der Lehrmittel eingerichtet.

Etwasige Anträge auf Einrichtung von Privatstunden müssen bis Anfang Februar gestellt sein, damit die erforderlichen Veranstaltungen getroffen werden können.

Das Schulgeld beträgt:

	jährlich	f. Auswärtige
für 1 oder mehrere Fächer der Gruppe III	M. 72	M. 90
• 1 Fach aus Gruppe I oder II	• 12	• 22
• 2 Fächer aus Gruppe I und II	• 24	• 34
• 3 oder mehr Fächer aus Gruppe I und II	• 30	• 40

Wer ein oder mehrere Fächer aus Gruppe III belegt, kann unentgeltlich an den Fächern der Gruppe I und II teilnehmen.

Das Schulgeld ist vierteljährlich im voraus zu zahlen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Nähere Auskunft und Anmeldeformulare beim Unterzeichneten.

Riesa, den 12. Januar 1912.

Der Direktor der Mädchenschulen.
Dankwart.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 1. Februar 1912.

Der beim hiesigen Kgl. Zollamt angestellte Zoll-assistent Schütz feierte heute sein 25jähriges Dienst-jubiläum.

In letzter Stunde sei nochmals auf das morgen, Freitag, abends von 8 Uhr an stattfindende Wohl-tätigkeitsfest des Verbandes Riesa der „Sächsischen Fachschule“ im Hotel Stern hingewiesen. Großartig verspricht auch diesmal die Dekoration zu werden; noch sind viele fleißige Hände an der Vollendung des „Eispalastes“ beschäftigt, aber schon überall blüht und blüht es von festlichen Sitzstühlen, und von der Decke des Saales werden unzählige Schneeflocken herab. Weiter er-blickt man . . . doch sei hier nicht alles verraten, man muß diese herrliche Dekoration sehen, muß sich überzeugen, wieviel Mühe, Arbeit und Unkosten dazu gehören, etwas derartiges zu schaffen. Deshalb ist auch das Fest zwei Tage geplant, wer also morgen verhindert ist, daselbst zu besuchen, dem ist Gelegenheit geboten, dies am Sonntag zu tun. Der Verband gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß recht viele ihr Scherlein beitragen, damit neben der Deckung der bedeutenden Unkosten auch noch ein Schümchen für wohlthätige Zwecke übrig bleibt, denn dies ist ja der Anlaß der Veranstaltung. Zum „Eisfest in Grünland“ ist jedermann herzlich willkommen!

Auf der Tagesordnung des 30. Verbandstages des Landesverbandes Sächs. Geselligkeits- und Vereine, der in Radeberg am 4. Februar in Verbindung mit der 30. Verbands-Geselligkeitsausstellung stattfindet, steht u. a. Bericht über den Landesverband, Bericht über Prämierung des Geselligkeitsverbandes, Wahl des Ortes für Abhaltung der 31. Verbandsausstellung im Kreisvereinsbezirk Leipzig. Die diesmalige Verbands-Geselligkeitsausstellung, die vom 8. bis mit 5. Februar stattfindet, umfaßt über 1400 Nummern. Aus allen Kreisen sind zahlreiche Geld- und Ehrenpreise gestiftet worden.

Der Landesverband zur Förderung des Hand-ferzigkeitsunterrichts im Königreich Sachsen hält in der Osterwoche seine diesjährige Hauptversammlung in Buchholz ab. Die Tagesordnung weist neben geschäftlichen Angelegenheiten sachwissenschaftliche Vorträge auf. Mit der Hauptversammlung ist eine Ausstellung von Schülerarbeiten, die im Handfertigkeitsunterricht und im Anschluß an den Schulunterricht gefertigt sind, verbunden.

Die Lose für die 3. Klasse der 161. Königl. Sächs. Landeslotterie, deren Ziehung am 14. und 15. Februar erfolgt, sind noch vor Ablauf des 5. Februar bei den Kollektoren zu erheben.

Mit dem 31. Januar endete die Jagdzeit für Rebhühner, Hasen, Fasanen, Schnepfen, Gänse von Auer-, Wild- und Gabelwild, Wachteln und Vorfasseln, sowie alle anderen jagdbaren Säugetiere und Vögel. Außerhalb der gesetzlichen Schonzeit stehen gegenwärtig noch männliches und weibliches Edel- und Damwild, sowie die Kälber beider Wildarten und Reimer, und zwar bis zum 29. Februar. Wildenten bis 15. März. Für die größte Mehrzahl der Jäger, die ja in der Hauptsache nur auf die niedere Jagd angewiesen ist, endet der Wildmannssport mit dem letzten Januar. Höchstens, daß man noch einmal den Wildtanzen ein auf Fell brennt, um ihrer sprich-wörtlich gewordenen Vermehrung etwas entgegenzuarbeiten.

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterricht hat den Direktoren der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen in einer Generalverordnung vom 10. Januar d. J. eine Zuschrift des Justizministeriums in Abschrift zugehen lassen, in der allen Abiturienten, die keine ausgesprochene Neigung und Befähigung zum juristischen Berufe besitzen, der Zugang zum juristischen Studium ernstlich widerraten wird, und die Direktoren veranlaßt, sie den Abiturienten dieses und der nächsten Jahre in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen. In der Zuschrift heißt es: „Der Zubrang zum juristischen Studium hat auch in den letzten Jahren nicht wesentlich nachgelassen. Die Aussichten der jungen Juristen auf Anstellung im staatlichen Justiz- und Verwaltungsdienst und im Gemeindefeld sind deshalb immer ungünstiger geworden, und die Zahl der Rechtsanwälte ist in Sachsen so gestiegen, daß sie an vielen Orten keine Vermehrung ver-trägt. In den staatlichen Justizdienst können von den Bewerbern nur solche aufgenommen werden, die sich als hervorragend befähigt für den praktischen Dienst bewährt und die zweite juristische Staatsprüfung mit einer besonders guten Genjur bestanden haben. Auch sie müssen bis zur ersten Anstellung als Richter oder Staatsanwalt noch eine Warteperiode von mehr als fünf Jahren überdauern u. Auch in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung und im Gemeindefeld übersteigt das Angebot an juristischen Kräften bei weitem den tatsächlichen Bedarf. Eine Besserung der Verhältnisse ist auch so bald nicht zu erwarten. In verschiedenen Zweigen der Justizverwaltung haben die Geschäfte eher ab- als zugenommen. Die zu erwartenden Richtervermehrungen werden daher in erster Linie die Umwandlung der schon bestehenden Hilfsrichterstellen in etats-mäßige Richterstellen bezwecken, die Aussichten der Bewerber auf Uebernahme in den Justizdienst aber nicht wesentlich verbessern. Dazu kommt die Strömung der Gesetzgebung, die Zahl der Richter in der Weise zu vermindern, daß die Zuständigkeit des Einzelrichters erweitert, die des Kollegial-

gerichts eingeschränkt wird. Die Folge ist, daß sich von den Juristen, welche die zweite Staatsprüfung mit Erfolg bestanden haben, nicht wenige in ersterer Sorge befinden, ein standesgemäßes Unterkommen zu finden.“ Gleichzeitig sollen die Abiturienten auch vor der nur durch äußere Gründe bestimmten Wahl des höheren Lehrberufs nach-drücklich gewarnt werden. An der Universität Leipzig und den übrigen deutschen Universitäten wächst die Zahl der Philologie, Mathematik oder Naturwissenschaften Studierenden von Jahr zu Jahr, so daß die Kandidaten des höheren Schulamtes, die in Sachsen kein Unterkommen finden, auch nur geringe Aussicht auf Anstellung außerhalb des Landes haben. Insbesondere aber müßten diejenigen, deren Leistungen in den sprachlichen Fächern den Anforderungen der Schule nur genügen und nicht als vorzüglich oder gut beurteilt werden können, davon absehen, diese Fächer zum Gegenstand ihres Studiums zu wählen, denn sie sind nach den bei den Staatsprüfungen gemachten Erfahrungen auch bei anhaltendem Fleiß nicht imstande, ein befriedigendes Ergebnis ihrer Studien zu erzielen, so daß sie später bei Bewerbung um ein Schulamt ebensowenig auf Erfolg rechnen können, wie diejenigen, denen nur ein bescheidenes Maß von Lehrgabe eigen ist. Nur wer beides, wissenschaftliche Fähigkeit und Lehrgabe, in besonderem Maße in sich vereinigt, kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen An-stellung im höheren Schuldienste erhoffen.

„Rund um Stallen“ wird der Gewerbe-verein seine Mitglieder und Gäste in seinem Freitag, den 2. Februar cr. stattfindenden Vortrag führen. Der Vor-tragende, Herr Lehrer Otto Schob aus Leipzig, hat weite Reisen ausgeführt und hierbei die Natur Schönheiten im Bilde festgehalten. Den Mitgliedern und Gästen des Ver-eins sei der Besuch bestens empfohlen.

Der Führer der konservativen Fraktion im sächsischen Landtage, Herr Geheimrat Hofrat Opitz, hat sich auf An-trage über seine Stellung zum neuen Volksschul-gesetz u. r. folgendermaßen geäußert: Die konser-vative Fraktion hat ihre Vorkonferenzen über den Volksschulgesetzentwurf noch nicht beendet. Ich glaube aber jetzt schon soviel annehmen zu dürfen, daß sie dem Entwurf in den wesentlichen Punkten durchgängig ihre Zustimmung nicht versagen wird. Je mehr wir von Seiten unserer Fraktion die Schwierigkeiten zu würdigen wissen, die sich gerade in der Gegenwart mit ihren vielfach unausgeglichenen, ja häufig genug geradzujug gegenständlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens einem Reformwerke entgegenstellen, um so mehr erkennen wir an, daß es der Entwurf, geknüpft auf die in Sachsen besonders reichen Er-fahrungen auf diesem Gebiete und unter gewissenhaftester Berücksichtigung der gutachtlichen Urteile der Berufs-

Gesamtheit und sonstigen Beteiligten, verhandelt hat, bei der Verwirklichung seiner Reformbestrebungen mit fester Hand das an der Oberfläche Haltende von dem Unterliegenden, die die Tages- und Zeitströmungen von dem Unterliegenden zu unterscheiden und insbesondere bei den Verträgen über den Unterricht selbst, bei allem Entgegenkommen gegen die Verwirklichung methodischer und materieller Fortschritte, doch das Ganze auf den Grundlagen festzuhalten, die bisher die Voraussetzung der ethischen Arbeit und Bedeutung unserer Völker gebildet haben und aller Annahme nach auch ferner bilden werden. Schwere Bedenken hat es bei uns erregt, daß eine Anzahl neuer Einrichtungen im Entwurfe sich nicht verwirklichen läßt, ohne daß die schon jetzt vielfach überhöhten Anforderungen an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Schulgemeinden eine weitere Steigerung erfahren würden. Wir hoffen aber, daß es gelingen wird, diesen Forderungen durch stärkere Heranziehung der staatlichen Mittel zu begegnen, und es ist daher anzunehmen, daß die konservative Fraktion auch in diesen Beziehungen der Regierung ihren Beistand zur Verwirklichung ihrer Absichten leisten wird.

Dresden. Bei der diesjährigen Spargasse wurden im Monat Januar 805 Einzahlungen im Betrage von 95 728 Mark 85 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 178 Rückzahlungen im Betrage von 34 008 M. 26 Pf. Der Gesamtumsatz betrug im Monat Januar 211 181 M. 04 Pf. Neue Einlagebücher wurden 118 Stück ausgestellt. Die Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst.

Borsig. Der diesjährige Männergesangsverein „Vaterland“ veranstaltete am vergangenen Dienstag sein 23. Stiftungsfest. Die musikalischen Darbietungen wurden eröffnet mit dem „Münchenerliedlichen Dankgebet“ in der kreisförmigen Bearbeitung. Mehrere mit diesem Gesänge vorgetragene Violinsolli des Herrn Lehrers Pipping und ein Klavierkonzert zu vier Händen sorgten für Abwechslung im Programm. Zum Schluß erfolgte die Aufführung zweier lustiger Einakter „Der Valerius“ von Legoo und „Hilf mir“ von Waldau-Ziele. Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe bestens und konnten den lebhaft gespendeten Beifall als Lohn für ihre Mühen gelten lassen. Hatte sich schon während dieser Darbietungen eine gedehnte Feststimmung entwickeln können, so wurde diese während der nachfolgenden reichbesetzten Tafel bei Wort und Lied und während des abschließenden Volles noch eine erhebliche Steigerung, so daß der Abend allen Freunden des deutschen Liedes in Borsig und Umgegend in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Meißen. Das König-Albert-Denkmal in Meißen ist soweit gebrochen, daß die Entfaltung im kommenden Sommer erfolgen kann.

Dresden. Nach angeht des ihm nahe bevorstehenden Todes hat der Maurer Öbdiert, dessen Hinrichtung heute Donnerstag früh im Hofe des Kriminalgerichtsgebäudes am Münchener Platz durch den Landescharakter Brand aus Oederan vollzogen wurde, ein Wesen zur Schau getragen, wie man es nur in den seltensten Fällen an dem Schauplatz verfallenen Verbrechern beobachten kann. Als Öbdiert am Montag dem Staatsanwalt vorgeführt wurde, um die Rücksicht von der Ablehnung seines Gnadenbittens entgegenzunehmen, suchte der Mörder mit seiner Wimper und verlor auch nicht einen Augenblick die Fassung. Im Gegenteil, er trug noch daselbst herausfordernde freche Wesen zur Schau, das man vor und nach seiner Verurteilung an ihm beobachten konnte. Am letzten Tage seines irdischen Daseins beschäftigte sich der Mörder mit Briefschreiben. Er richtete an seine Angehörigen Abschiedsbriefe und soll in diesen angeht des Todes noch fortgesetzt seine Unschuld beteuert haben. Er hat auch die zum letzten Augenblicke sich nicht bewegen geküßt, ein Geständnis abzulegen. Geistlichen Zuspruch lehnte er von vornherein ab. Am letzten Tage, am Mittwoch, hatte Öbdiert noch eine längere Unterredung mit seinem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Knoll. Aber auch diesem gegenüber soll er noch seine Schuld an dem Tode seines siebenjährigen väterlichen Freundes bestritten haben. Am Mittwoch sah sich die Verwaltung des Untersuchungsgefängnisses genötigt, den Mörder in der Tobsuchtszelle unterzubringen. Er simuliert Wutausbrüche, gebärdete sich wie ein Wahnsinniger und richtete fortgesetzt Anschuldigungen gegen Staatsanwalt und Richter.

Dresden. Heute früh 7 Uhr ist im Hofe des Landgerichtsgebäudes am Münchener Platz das Todesurteil gegen den Maurer Ernst Friedrich Öbdiert mittels Fallschwertes vollstreckt worden.

Neustadt (Bez. Viena). Ein größeres Schiffsfeuer entstand im benachbarten Langenbuckendorfer. Dort ging eine mit Strohballen gefüllte Schuppe des Rittergutes in Flammen auf und brannte vollständig nieder. Bald nach Ausbruch des Feuers konnte auch der Brandstifter verhaftet werden. Es ist ein auf dem Rittergut beschäftigter Knecht namens Ernst Müller, der aus Rache über seine wegen Unregelmäßigkeiten erfolgte Entlassung und weil ihm angeblich 2 Mark Lohn vorenthalten worden sind, sich zu der Brandstiftung hinreißend ließ. Müller legte sofort ein Geständnis ab.

Dresden. Verhandlungen wegen der Einverleibung mehrerer umliegender Ortshäfen sind gegenwärtig wieder im Gange. Zunächst handelt es sich um die Orte Reich und Tolkewitz, die bereits bald in die Stadtgemeinde Dresden aufgenommen werden dürften. Ebenso ist es nicht ausgeschlossen, daß man auch in den westlichen Vororten, in Briesnitz, Leutenwitz usw. der Einverleibungsfrage baldigst näher tritt. Die Einverleibungsverhandlungen zwischen der Stadtgemeinde Dresden und Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch usw. ruhen vorläufig. Da jedoch die Stadt Dresden die hier befindlichen Bergbahnen und Elektrizitätswerke bereits übernommen hat, so geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch hier in absehbarer Zeit die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Uebrigens ist auch in der weiteren Umgebung Dresdens der Vereinigungs- und Einverleibungsgedanke lebendig geworden.

So haben die Gemeinden Kreisberg und Großberg die Absicht, sich zu einer Gemeinde zusammenzuschließen, die dann rund 2500 Einwohner zählen dürfte. Auch die Gemeinden des Wänauschen Bundes hatten bekanntlich Verleibungen eingeleitet, die auf einen Zusammenschluß abzielten unter der Voraussetzung, daß den dichtbevölkerten Gemeinden das Stadtrecht verliehen wird. Die Bewegung ging damals von dem früheren Landtagsabgeordneten Gemeindevorstand Hubert in Teuben aus, doch scheint die Angelegenheit jetzt ins Stocken geraten zu sein. Auch in den Wänauschen Kreisen ist bekanntlich der Gedanke eines Zusammenschlusses bereits mehrfach erörtert worden.

Radeberg. Unsere Stadt kann in diesem Jahre ihr 500jähriges Jubiläum als Stadt begehen. Am 13. März 1412 erhielt sie vom Landesherren das Stadtrecht. Der Rat von Radeberg will jedoch von einer besonderen Feier absehen.

Gränzhain. Die Firma Gebrüder Bing hier hat seit Jahren die Einrichtung getroffen, daß sie an die über 5 Jahre in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter alljährlich die von ihnen gezahlten Beiträge für Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung zurückzahlt und in ein Sparkastensbuch einlegt. In diesem Jahre gelangten an 174 Arbeiter 4400 M. zur Auszahlung. Im ganzen wurden bisher rund 20 000 M. in Sparkastensbüchern eingelegt.

Trotzendorf i. G. Eine sich bisher blühender Gesundheit erfreuende 32 Jahre alte Frau ist auf bedauerliche Weise ums Leben gekommen. Sie bekam an der Oberlippe ein kleines „Bläschen“, das sie jedenfalls durch Kratzen hat befeuchten lassen. Dadurch mag Blutvergiftung eingetreten sein, die nach wenigen Tagen sich über den ganzen Körper verbreitete und die Ursache zum Tode der Frau wurde. Auf ähnliche Weise hat vor noch nicht allzulanger Zeit in einem benachbarten Orte auch ein Arzt den Tod gefunden.

Blauen. In der vergangenen Nacht ist Bürgermeister Dr. Schmid, Mitglied der ersten Ständekammer, gestorben.

Leipzig. Vorgefunden wurde in einem Hause Große Pleißergasse ein Stubenbrand bemerkt, der allem Anschein nach schon längere Zeit ausgebrochen war. Die aus Johannegeorgenstadt gebürtige 81jährige Altmosenbäuerin Christine Henricke verm. Jepsche wurde erstickt aufgefunden. — Infolge Ueberfahrens eines durch den vorhergegangenen Güterzug Nr. 8250 verlorenen Pufferes entgleiste gestern früh 5 Uhr auf der Strecke Döhlitz-Bitterfeld in der Nähe von Bitterfeld der Badwagen des T-Juges Nr. 21, welcher Leipzig (Bayerischen Bahnhof) 4 Uhr früh verläßt und in Berlin (Anhalter Bahnhof) um 6 Uhr 26 Minuten ankommt. Personen wurden nicht verletzt. Das Gleis wurde innerhalb vier Stunden wieder freigegeben. Der T-Jug Nr. 181 wurde über Halle geleitet.

Leipzig. Der König fuhr gestern vormittag halb 9 Uhr zunächst nach der Leipziger Baumwollspinnerei, um diesem Betriebe einen Besuch abzustatten. Der Vorstand legte in kurzen Ausführungen die Entstehung und den gegenwärtigen Stand des Establishments dar. Der König informierte sich besonders über die Humanitätseinrichtungen, Arbeiterwohnungen, den Kindergarten, die Arbeiterkassen, die Kantine, die Spelssäle, die Arbeiterpartei und den Unterstützungsfonds. Es wurden dann einige besonders interessante Fabrikationsmethoden vorgeführt, wobei der König einen Rundgang durch verschiedene Fabrikäle machte. Nach einem Imbiss verließ der König um 10^{1/2} Uhr unter den Hochrufen des gesamten Personals die Fabrik und begab sich nach der medizinischen Klinik in der Viebigstraße, um den Vortrag des Geh. Medizinrates Professor Dr. von Strömpe über die Bedeutung des Röntgenverfahrens für die innere Medizin anzuhören. Im Anschluß an den Besuch der Fabrikale nahm der König auf der Hertrstraße vor den Katernments eine Paradeaufführung der Truppen der Garnison Leipzig ab. Um 4 Uhr kehrte der König ins Palais zurück, wo um 1/7 Uhr königliche Tafel stattfand. Um 9 Uhr 5 Minuten erfolgte vom Dresdener Bahnhof die Abreise des Königs nach Dresden. Offizielle Verabschiedung am Bahnhof fand nicht statt.

Leipzig. Im Spionageprozeß Stewart waren gestern abend in der 9. Stunde die Vernehmungen noch nicht beendet. Die Zeugen wurden bis heute vormittag 10 Uhr entlassen.

Leipzig. Infolge der Mühseligkeit einiger junger Burschen ereignete sich auf der als Kobelbahn benannten Straße von Kleinbuden nach Bensen ein schwerer Kobelunfall. Die Burschen leisteten sich den „Witz“, sich mitten auf die Bahn zu stellen und die Koller zum Ausweichen zu zwingen. Eine Gastwirtsgattin aus Niederborsdorf verlor durch dieses Manöver der Burschen die Herrschaft über den Kobel und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum, sodaß sie schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. Die Burschen ergriffen, als sie die Folgen ihrer Mühseligkeit sahen, die Flucht.

Bermischtes.

Bömenplage in Deutsch-Ostafrika. Die Klagen über die mehr und mehr zunehmende Bömenplage in Ostafrika werden besonders in neuerer Zeit wieder durch eine Reihe trauriger Vorfälle scharf beleuchtet. Anlässlich einer Statistik ist bekannt geworden, daß, wie aus Darfessalam telegraphiert wird, allein in dem großen Verwaltungsbezirk des Südens des Schutzgebietes, in Kilwa, im verfloffenen Jahre 270 Menschen den großen Raubtieren, vor allen Dingen den Löwen, zum Opfer gefallen sind. Die Dreißigkeit der Löwen und die Lebensbedrohung der den Menschen gefährlichen Raubtiere im Süden ist bis zu einem gewissen Grade eine der Nachteile des letzten Aufstandes, nach dessen Beendigung infolge der weit verbreiteten Hungernot im Busch und

auf den Karawanenstraßen zahlreiche Kollende, Kranke usw. sich herumtrieben, die infolge ihrer Entkräftung Opfer der zahlreich herumstreifenden Bestien wurden. Nachdem viele dieser Raubtiere sich den im Bergland zur Nahrungssuche durch Tierfang mühselosen Menschenfräßen angewöhnt haben, wird es große Mühe kosten, bis der zur Beruhigung der einzelnen Landschaften durchaus notwendige Abschluß der Löwen durchgeführt sein wird.

FR. Die körperlichen Merkmale der Mörder. Neue und überraschende Einzelheiten über körperliche Merkmale bei Mördern werden durch eine Abhandlung aufgedeckt, die die belogen französischen Gelehrten K. Marie und Leon Mac Kullisse der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt haben. Das Hauptresultat ihrer umfangreichen statistischen Untersuchungen ergibt die Tatsache, daß die französischen Mörder und Selbstmörder in der Mehrzahl groß sind und zu dem „muskulösen Typus“ gehören, d. h. einen Körperbau darstellen, dessen charakteristische Merkmale lange und kräftige Gliedmaßen, eine mächtig entwickelte Brust und ein viereckiges oder rechteckiges Gesicht darstellen. Außerdem konnte bei der Mehrzahl der Untersuchten festgestellt werden, daß die Mörder und Selbstmörder im Verhältnis zum Körperbau groß sind. Von 200 untersuchten Mördern waren 105 groß, d. h. sie überschritten das Maß von 1,675 Meter; 49 waren mittelgroß und nur 46 klein. Bisher hatte man als ein Körpermerkmal der Mörder ihre „Breitschultrigkeit“ angenommen, d. h. eine übernormale Größe des Brustkorbes von einer Schulter zur anderen. Die Gelehrten konnten diese Erscheinung nur bei 87 von 200 Individuen konstatieren, bei 61 war der Brustkorb normal und bei 52 klein. Dies Merkmal, das bisher nicht erklärt werden konnte, wird von Marie und Mac Kullisse auf den allgemeinen muskulösen und massiven Körperbau der Mörder zurückgeführt. Die oberen Gliedmaßen sind bei den Mördern weniger entwickelt, als man bisher angenommen hatte, und alles, was von Anthropologen und Richtern über die charakteristischen Formen der Mörderhand gesagt worden ist, wird durch die neuesten Statistiken in das Reich der Fabel verworfen. Der moderne Mörder hat eine durchaus durchschnittliche und in nichts charakteristische Hand. Weber der Mittel- noch der Ringfinger weisen die geringste Eigenart auf. Das beweisen die folgenden Messungen: der Mittelfinger wurde als groß festgestellt in 76 Fällen, als mittelgroß in 46, und als klein in 78 Fällen, der Ringfinger als groß bei 67 Mördern, als mittelgroß bei 65 und als klein bei 78. Die unteren Gliedmaßen sind in der Mehrzahl der Fälle im Verhältnis zum Körperbau groß. Der Fuß war bei den untersuchten 200 Mördern in 86 Fällen sehr lang und in 83 Fällen sehr breit.

FR. Der Arzt als Sherlock Holmes. Im Wartezimmer eines Pariser Arztes, so erzählt der Autor, erschien dieser Tage ein beschreibender Mann. Der Arzt musterte ihn mit scharfem Augenblick, er hat wohl Sherlock Holmes gelesen, denn er erkennt und weiß sofort alle Ursachen jedes Leids. Es ist übrigens kein schwerer Fall, ein wenig Neurasthenie, Appetitlosigkeit und Gliedersteifheit. Der Arzt untersucht den Fremden und schüttelt den Kopf: „Nimmer daselbe, diese Pariser! Sicher führen Sie eine fihende Lebensweise, Sie sitzen den ganzen Tag?“ „Ja wohl“, sagt schüchtern der Kranke. „Und Sie wohnen im Hinterhaus?“ „Ja wohl.“ „Kleine Zimmer, wenig Licht?“ „Nun ja, man ist eben nicht reich.“ „Schön, mein Freund, ich werde Ihnen sagen, was Ihnen fehlt: Frische Luft, mein Vieder, Sie haben zu wenig frische Luft! Frische Sie aus, gehen Sie spazieren, sitzen Sie nicht den ganzen Tag herum.“ „Frische Luft!“ „Frische Luft!“ Der Patient lächelt milde. „Sie lächeln? Warum lächeln Sie?“ „Ach, Herr Doktor, ich bin — Omnibusfahrer auf der Linie Pantheon—Courcelles.“

FR. Eine französische Erbschaftsstatistik. In Paris ist soeben eine amtliche Statistik erschienen, die einen interessanten Ueberblick über die Zahl und den Umfang der Hinterlassenschaften im Jahre 1910 gewährt. Die Erbschaften, die in Frankreich während dieses Zeitraumes veräußert und angegeben wurden, erreichen die statistische Summe von 5 688 200 043 Frs.; das ist jedoch der Bruttobetrag, von dem die Passiven abgezogen werden müssen. Der voll vorhandene und versäuerte Endwert belief sich auf 5 318 982 380 Frs., die sich auf insgesamt 358 836 Erbschaften verteilen. Die Zahl der Hinterlassenschaften im Werte von 1—500 Frs. betrug 98 657, die im Werte von 2000—10 000 Frs. 104 713, von 10 001 bis 50 000 45 529, von 250 001—500 000 Frs. 1706. Dagegen erreichen die Erbschaften im Werte von 1—2 Millionen Frs. nur die Zahl 785, die von 2—5 Millionen 142, die von 5—10 Millionen 29 und die von 10—50 Millionen 10. Von diesen letzten 10 Multimillionären lebten allein 8 im Departement de la Seine, also in und um Paris.

Ganz- und Landwirtschaftliches.

Vom Umpfropfen. In den Obstgärten stehen zu weilen Bäume, die noch gar nicht zu alt, aber unfruchtbar oder sonst unbrauchbar sind. Aushauen heißt hier das allgemeine Urteil und einen anderen Baum dafür pflanzen! Das ist falsch. Der praktische Ratgeber in Frankfurt a. O. bringt wiederholt Beispiele dafür, wie viel besser und schneller man zum Ziele kommt, wenn solch Baum nicht ausgerodet, sondern mit einer besseren Sorte umpfropft wird. In anderen Ländern, in Litauen und in der Schweiz, ist dieses Umpfropfen zur Verbesserung des Obstbaues viel gebräuchlicher als bei uns. Es wäre zu wünschen, daß auch in unseren Gärten ein ausgedehntes Umpfropfen schlechter Sorten gelbt werden möchte. Wer lebensfähige Bäume mit ungeeigneten Sorten hat, werde sich an das Geschäftsmann des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, von welchem eine Anweisung zum Umpfropfen kostenlos verschickt wird.

Original!

Sehenswert!

Freitag abend v. 8 Uhr an im Hotel Stern Wohltätigkeitsfest

darstellend „Ein Eisfest in Grönland“ (kein Kostümfest).

Großes Militär-Konzert und Ball von 2 Musikchören!

Sehenswerte, herrliche Dekoration!

Ueberraschungen und Belustigungen aller Art!

Eintritt am Freitag nur 50 Pfg.

Sehenswert!

Original!

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein I Riesa und Umgeg. Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Kronprinz.

Verein für Naturkunde. Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im Kaiserhof. Naturkundl. Plauderei des Herrn Beschel: Durch die Dolomiten nach dem Gardasee.

Militärverein Gröbna. Sonntag, den 4. Febr., nachm. 1/2 8 Uhr im „Anker“ Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Freiwilligkeit betr., 4. Monatssteuer, 5. Lokalfrage, 6. Wahlen. Wir bitten um zahlr. Besuch.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 4. Februar,
Großer humoristischer Abend von den altrenommierten **Muldenthaler Sängern.**
Gegr. 1880 Richard Schilling u. Josef Sontag, Gegr. 1880
7 Herren 2 Damenorganisator) nur erstklassige Kräfte
Die Gesellschaft ist im Besitze des Kunsttheaters vom Königl. Konservatorium in Dresden.
Programm neu! Hochkomisch! Dezent!
Wer lachen will der komme.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 60 Pf.
Vorderlauf 50 Pfg. bei G. Wittig, Cigarrenhandlung.
Nach dem Konzert Ball.

Wettiner Hof.

Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr:
Großes Sensations-Kasspiel
Richard humor. Sänger
Heinemanns (Bunte Bühne.) ? Parere ?
das Rätsel. das Rätsel.
Vollständig neues Programm.

Neu! Ein anständiges Mädchen. Neu!

Bildnis im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Wilhelm Frenzel, Cigarrengeschäft, Ref. Platz 80 Pfg. 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. An der Abendkaffe Ref. Platz 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

Block-Schokolade,

garantiert rein, Pfund 70 Pf., offeriert
Paul Starke, am Albertplatz.

Für die liebevollen Beweise der Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen Blumenschmuck beim Begräbnis meines lieben Mannes, des Friseurs

Anton Dolak

sage ich allen nur hierdurch den herzlichsten Dank.

Riesa, 1. Februar 1912.

Die trauernde Gattin
nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Jollantfeders beim Kol. Jollant Riesa
Witwen Robert Schreyer
findet Freitag, den 2. Februar, 3 Uhr nachm., in
Rohlig von der Kapelle des Friedhofes aus statt.
Klara verw. Schreyer.

Deutscher Herold.

Ab 3. Februar

großes Bockbierfest. Eine Visite beim Bruder Zusebius.

Effektvolle Dekoration. Künstlerkapelle.
Originelle Kopfbedeckungen.
Zum Ausstoß kommt der ganz vorzügliche Nieder-Bod. ff. Bodwürstel. — Bierrettiche.



Rabatt-Sparverein Riesa e. V. Die diesjährige Generalversammlung

findet am 16. Februar 1912 im Hotel Wettiner Hof abends 1/2 9 Uhr (Radfahrergesellschaft) statt. Die gesamten geehrten Mitglieder sind hiermit höflichst dazu eingeladen.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vorstandswahl u. Wahl der Rechnungsprüfer, 4. Bewilligung von Mitteln für Anschaffung einer Rabattbücher-Entwertungsmaschine, 5. Verschiedenes.
Anträge zur Generalversammlung sind bis Donnerstag, den 8. Febr. 1912 bei den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern einzureichen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.
Riesa, den 1. Februar 1912. Der Gesamtvorstand.
Adolf Gormann, Veruh. Müller, Th. Köhler, Vorsitzende.

Alle nach der Dampfschiffhalle.

Am 3., 4. und 5. Februar

großes Bockbierfest.

Uffoete Unterhaltung, u. a. Auftreten d. imit. Schupplattler.
Großartige Dekoration:

Im grünen Gewölbe.

ff. Nieder-Bod. ff. Bodwürstchen mit Kartoffelsalat.
Um gütigen Zuspruch bitten
D. Gaubereißer und Frau.



Federn-Berkauf.

Prima weiße gereinigte und ungeschiffene Gänsefedern mit Pfannen, sowie Bauchfedern gut zu verkaufen
G. Habrecht, Roberten.

Klavierstimmen,

Reparaturen werden sofort sachl. ausgeführt. G. Motika,
Rieser Pianohaus,
Witwenstr. 10.

Kindertorbildchen

blutig zu verkaufen
Hauptstraße 73.

Gewerbeverein.

Freitag, den 2. Februar von abends 8 Uhr an im Saale des Restaurants „Gibterrasse“

Vichtbilder-Vortrag

von Herrn Lehrer Otto Schob aus Leipzig über: „Eine Reise rund um Italien.“

Zu diesem Vortrag werden die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen und um zahlreiehen Besuch gebeten.

— Gäste willkommen. —
Der Vorstand.

Restaurant Opitz.

Sonabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest.

Dazu ladet freundlichst ein
Minna verw. Opitz.



Ein Pöckel-Puppentaschen, für Export bestimmt, verkauft sehr im Detail d. Sid. m. 10 Pf. Ernst Mittag.

Worigen Freitag früh trifft frisch aus der See ein:
Schellfisch,
Cabluu, Seelachs, Goldbarsch, alles à Pfund 25 Pf.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Achtung.

Freitag und Sonnabend werden

fette Gänse ausgeschlachtet u. verpfundet.
Gänsefleisch, Gänseleber, Gänselebern.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Mois Stelzer

Riesa, Hauptstr. 62

empfehle
feinste garte
Matjesheringe.

Warta-Kartoffeln, dickrügige Matjes-Heringe

empfehle
T. Caspari, Teilkateien.

Watreibbüchse und Forellentör

heute frisch eingetroffen.
T. Caspari, Teilkateien.

Palmona,
feinste Pflanzenbutter-Margarine, frisch eingetroffen, empfiehlt
G. A. Schalte, Wettinerstr. 22.

Bücklinge

täglich frisch eintraffend, stets billigst bei
Paul Starke,
am Albertplatz.

Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof Sagerth.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Erbebt Max Wolf.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. W. Hennig.

„**Heiterer Blick**“.
Morgen Freitag Schlachtfest.

Morgen Freitag
Schlachtfest.

Otto Richter, Neu-Weida.

Sieberts Restaurant.
Morgen Freitag Schlachtfest.

Restauratio Germania.
Schänes Bäckereifisch
empfehle Otto Riese.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesner. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Japp in Niesner.

Nr. 26.

Donnerstag, 1. Februar 1912, abends.

65. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. (Dresden, 31. Januar 1912.
Zweite Kammer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende der 4. Abteilung, Abgeordneter Uhlig, bekannt, daß die Abteilung die Wahlen der Abgeordneten Barth (Konf.), Schönfeld (Konf.) und Sammler (Konf.) für gültig erklärt habe. Darauf trat das Haus in die allgemeine Vorbereitung der Denkschrift über die

Organisation der Königl. Sächs. Staatsbahnverwaltung.

Finanzminister v. Seydewitz führt einleitend aus, die Organisation der Generaldirektion der Staatsbahn sei in den letzten Jahren zweimal einer Veränderung unterzogen worden. Im Jahre 1909 hatte die Zweite Kammer an die Regierung das Ersuchen gestellt, die Verwaltung der Sächs. Staatsbahnen baldmöglichst durch Verminderung ihrer Zustände und Erhöhung ihrer Verantwortung zu vereinfachen, damit den Anforderungen, die der Verkehr in einem Lande von der industriellen Bedeutung Sachsens zu stellen berechtigt ist, besser und in mehr kaufmännischer Weise entsprochen werden könne, und hierüber dem Landtage eine Denkschrift vorzulegen. In einer im vorigen Jahre stattgehabten Konferenz der Regierung mit einer Anzahl sachverständiger und erfahrener Männer, in der die am 1. Januar 1910 eingeführte Neuorganisation der Staatsbahnverwaltung einer Beurteilung unterzogen wurde, sei der Regierung eine Reihe außerordentlich wertvoller Anregungen gegeben worden, die zum Teil verwirklicht worden seien, teils noch verwirklicht werden sollen, u. a. sei auch der Ankauf von Kohlenfeldern durch den Staat angeregt worden. Der Minister führte eine Reihe von Maßnahmen an, durch die den hervorgeragten Wünschen Rechnung getragen werden soll. Die Regierung sei in den letzten Jahren auf das eifrigste bemüht gewesen, die Geschäftsführung zu vereinfachen, so daß sich seit dem Jahre 1902 der Personalbestand im Betriebe um ziemlich 10% vermindert habe, während der Verkehr und die Einnahmen der Staatsbahnen ganz bedeutend gestiegen seien. Die jetzige Organisation habe sich daher durchaus bewährt und Sachsens habe nächst Preußen die höchste Eisenbahnrente.

Abg. Niehammer (Natlib.): Seine Freunde forderten nach wie vor ein Verkehrsministerium. Der jetzige Verwaltungsapparat sei weder einheitlich noch einfach. Er beantrage die Überweisung der Denkschrift an die Finanzdeputation A im Einvernehmen mit Finanzdeputation B. Abg. Hofmann (Konf.) erkennt die Vorzüge des Antrages Niehammers an, wünscht jedoch, daß man zunächst der Regierung einmal Zeit zur Durchführung ihrer Organisations- und Reformpläne gebe. Abg. Günther (Fortschritt. Sp.): Ein Verkehrsministerium sei für Sachsen dringend notwendig. Eine Personalvermehrung dürfe allerdings keinesfalls eintreten. Abg. Endermann (Soz.): Nach der gewichtigsten Geschäftsleute hätte in den letzten Jahren keine höheren Ueberschüsse erzielt können, als die Staatsbahnverwaltung. Dies sei aber erreicht worden durch Zurückstellung dringender Wünsche für Eisenbahnbauten und niedrige Entlohnung der Arbeiter. Staatsminister v. Seydewitz tritt den Ausführungen des Abg. Niehammer entschieden entgegen und erklärt, daß für Sachsen ein Verkehrsministerium nicht in Frage kommen könnte. Für einen Staat wie Sachsen sei es von ganz hervorragender Wichtigkeit, daß die Eisenbahnverwaltung in unmittelbarem organischem Zusammenhange mit der

Verwaltung der Staatsfinanzen bleibe. So würden die Interessen des Verkehrs am besten gewahrt und große Kosten vermieden. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abg. Ritsch (Konf.), Brodau (Fortschritt. Sp.), Mehnert (Soz.) und Niehammer (Natlib.). Hierauf wird die Denkschrift antragsgemäß an die Finanzdeputationen A und B verwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 11^{1/2} Uhr. Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Statkapitel, Rechnungsbücher und Petitionen.

Schluß nach 3 Uhr.

Erste Kammer.

Die erste Kammer erledigte heute verschiedene Punkte des außerordentlichen Etats Eisenbahnangelegenheiten betreffend sowie Kapitel 36a Oberverwaltungsgericht, sämtlich nach Vorlage. Ferner erklärte man sich einverstanden mit dem Gesetzentwurf über die Zulassung der Eisenbahntageausstellungen zur Verwaltung der Staatsfinanzen und mit dem Nachtrag zur Geschäftsanweisung für den genannten Landtagsauschuß. Zwei Petitionen, ebenfalls Eisenbahnangelegenheiten betreffend, ließ das Haus auf sich beruhen. Mehrere Kapitel des Rechnungsbüchers für 1908/09 wurden mit den darin enthaltenen Etatüberschreitungen genehmigt. Zwei Petitionen privaten Charakters ließ man ebenfalls auf sich beruhen. Eine Debatte fand zu keinem der auf der Tagesordnung stehenden Punkte statt. Nächste Sitzung Donnerstag 11^{1/2} Uhr.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Aus Tunis wird gemeldet, die französische Industrie in Tunis sei jetzt durch die Maßnahmen der italienischen Flotte auf das Schwerste gefährdet. Die fünf oder sechs Handelsdampfer, die den Transport von Dynamit für die Bergwerke betreiben, und die in Tunis große Depots besitzen, sehen sich, so wird berichtet, vor der Unmöglichkeit, ihre Bestellungen an die verschiedenen Punkte der Küste zu bringen. Kein größeres Fahrzeug, keine Barke wagt es, mit Explosivstoffen über das Meer zu fahren und sich so dem Feuer der italienischen Torpedoboote auszusetzen. So befürchtet man einen völligen Stillstand in dem Bergbau Tunesiens. Die Bergbau-Gesellschaften wären dann gezwungen, Tausende von Eingeborenen und italienischen Arbeitern zu entlassen. Die Eingeborenen sind jetzt auf das Meer zu entweichen, die Italiener, und Unruhen werden befürchtet. So ungefähr stellt sich die Lage in einem Briefe dar, den die Industriellen Tunesiens an den Generalresidenten abgefaßt haben. Man scheint sich denn auch auf energische Maßnahmen besinnen zu wollen. Die französischen Torpedoboote von Bizerta haben den Befehl erhalten, Fortifikationen die ganze tunesische Küste entlang vorzunehmen.

Der französische Vereingtheit wird, wie man aus Berlin mitteilt, in amtlichen Kreisen Deutschlands die Berechtigung abgesprochen; denn die Italiener haben, als sie die französischen Schiffe anhielten, in denen sie Kontorbonde vermuteten, nur das Recht eines Kriegsfahrenden ausgeübt. Wenn Italien trotzdem der Bildung einer französisch-italienischen Kommission zur Untersuchung der Streitfälle zustimmt, so ist das als ein Beweis seines guten Willens zu bewerten, das gespannte Verhältnis möglichst bald zu bessern. Das alles schließt nicht aus, daß Italien sich auch in Zukunft wieder veranlaßt sehen könnte, französische Schiffe anzuhalten, selbst wenn Frank-

reich für diesen Fall mit den schärfsten Maßnahmen droht. Deutschland und Oesterreich können nach den bestehenden Verträgen an solchen Differenzen, die Italien mit Frankreich in erste Verwicklungen bringen könnte, nicht beteiligt werden.

Der Aufstand in China.

Der chinesische Hof hat die Bedingungen der Abdankung angenommen. Die Abdankung der Mandchudynastie wird dann verkündet werden, wenn verschiedene noch zu erledigende Fragen geregelt sein werden. In einer Mitteilung laut Juanschikal, er habe nicht die Absicht, sich um die Präsidentschaft der Republik zu bewerben.

Das Auswärtige Amt in Peking teilt mit, die Kaiserin-Witwe habe das Kabinett davon unterrichtet, daß sich der Thron für den Frieden entschieden habe und die Minister angewiesen habe, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Tagesgeschichte.

Erzberger und das neue Reichstagspräsidium.

SS Ueber das „neue Reichstagspräsidium“ verbreitet sich der Reichstagsabgeordnete M. Erzberger in der ultramontanen „Sächs. Volkspost.“ in folgender Weise: Soll das neue Präsidium nach der Parteifärbung gebildet werden, so heißt es: Sozialdemokratie, Zentrum und Nationalliberale. Dieses Kalkulationspräsidium kommt nicht zustande, da die Sozialdemokratie es ablehnt, den ersten Präsidenten mit allen Konsequenzen zu stellen; sie könnte eventuell den Platz mit den Nationalliberalen vertauschen, wozu letztere sicher bereit sind. Ob aber das Zentrum damit einverstanden ist, daß eine Fraktion, die um 50 Prozent schwächer ist, den Präsidenten stellen darf, wird noch zu entscheiden sein. Es gibt Gründe genug, die sich dafür ins Feld führen lassen, aus dem unsicheren Präsidium des neuen Reichstags fern zu bleiben. Die Jahre 1907 bis 1909 sind dem Zentrum nicht schlecht bekommen und doch hatte es keine Vertretung auf dem Präsidentenstuhle. Man kann auch sagen, daß manche Gründe für eine Anteilnahme an dem neuen Präsidium sich hören lassen. — Ein politisches Präsidium wie 1907 ist ein Ding der Unmöglichkeit, schon aus dem einen Grunde, weil heute gar keine sichere Mehrheit vorhanden ist, wie damals. Der Volksblock hat für diese Frage gar keine Mehrheit, da in der nationalliberalen Fraktion eine erhebliche Anzahl Großblockgegner sitzen, die als solche gewählt worden sind und sich nicht mundtot machen lassen. Aber es könnte der Fall eintreten, daß die Parteien, welche bisher die Präsidenten stellten, allesamt verzögerten; dann wäre die Bahn frei für ein Präsidium: Nationalliberale, Sozialdemokraten und Volkspartei. Wie lange es sich halten könnte, würde eine andere Frage sein. Ein solches Experiment würde gar nicht so ohne sein und besonders jeden Tag dem Volke das Wahlergebnis vor Augen führen, den Großblock in seiner Reinkultur darstellen. — Es kann aber auch ein neutrales Präsidium entstehen; man spricht schon von einer „Kandidatur Pofadowsky“, obwohl man gar keinen Anhaltspunkt hat, daß der Träger dieses Namens eine solche Wahl überhaupt annimmt. Graf Schwerin, Spahn und Paasche werden auch als neues Präsidium genannt, das von liberalen Abgeordneten gewünscht werde. Die Sozialdemokratie erhalte dann die Entscheidung durch zwei Schriftführerposten; dies letztere dürfte sicher sein. Die acht Schriftführer sind der Stärke der Parteien nach zu stellen;

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Japp.

„Sie suchen?“
„Ja. Nach einer Idee, nach einem Stoff, nach einer Anregung zu einem Drama. Ich will es einmal wagen, ich will einmal sehen, ob ich was kann. Ich bin es müde, mich immer nur in Kleinigkeiten zu verzeihen. Ich will mich einsehen mit aller meiner Kraft für eine große Arbeit. Wenn ich nur erst die rechte Idee hätte! Eine Lust mühte es dann sein, zu schaffen, eine Wonne sondergleichen!“
Seine Stimme bebte in tiefer Bewegung; aus seinen tiefstehenden, blauen Augen brach ein Strahl todernder Begierde, und sein schmales, blaßes Gesicht verklärte sich unter dem Widerschein des in ihm arbeitenden Enthusiasmus.
„Esse Gertrud hätte am liebsten den Atem angehalten, um sich kein Wort, keine Nuance entgehen zu lassen. Sie liebte förmlich vor Interesse. Zum ersten Mal eröffnete sich ihr ein Einblick in das dahinterliegende Schaffen. Noch eben hatte sie ihn bebauert, nun aber fühlte sie eine bedingungslose, glühende Bewunderung. In der ganzen Welt konnte es keinen zweiten Beruf geben, der den Arbeitenden so befriedigte, so ganz erfüllte, eine so glühende Hingabe in ihm entzündete.
Die älteren Herrschaften hielten indes ein gemütliches Klauerhändchen ab. Die beiden Herren hatten sich Zigarren angezündet, dazu tranken sie ein Glas Wein.
„Also Deine Idee ist nun einundzwanzig,“ begann der Kanzleirat.
„Majoram — ja!“ versetzte der Hausbesitzer, und ein Schatten legte sich auf sein gutmütiges, vollwichtiges Gesicht. „Die lange wirds dauern, und sie steigt mir davon, und ich bleibe mit Eugenie allein.“
„Das ist nun mal der Lauf der Welt,“ meinte Herr Wessenberg, „aus dem Mädchen wird eine Frau und Mutter und aus dem Vater — ein Großvater.“ Während er dem Schwager seine Hand auf die Schulter legte und sich vertraulich zu ihm hinüberbeugte, fuhr er listig mit seinen Augen zirkelnd fort: „Na, dann könnten wir ja nun bald Gertrud machen, Otto.“
„Gertrud? Womit?“

„Na — Du hast doch immer gesagt, daß sie ein hübsches Paar abgeben würden, Deine Elise und mein Junge!“
„Ach so!“ Der Rentier zeigte eine bedeutliche Miene. „Wenn Dein Sohn nur nicht so'n Windbeutel wär!“
„War er, war er! Aber nun scheint er sich ja die Hörner abgelaufen zu haben, 's ist auch Zeit, der Bengel wird achtundzwanzig Jahre. Hübsche Eisenbahn, daß er sich etabliert.“
„Wenn ich noch mein Holzgeschäft hätte!“
Der Kanzleirat seufzte.
„Freilich, dann hätte er's leicht.“ Wieder kopfte er die Schulter des neben ihm Sitzenden zutraulich, überredend. „Na, Du wirst ja auch so was für ihn tun. Ueberhaupt, wenn er sich erst mit Elise verlobt hat!“
„Dann freilich. Du weißt ja, daß ihr nun das Erbe ihrer Mutter zuffällt. Damit kann man schon eine Firma begründen.“
Der Kanzleirat gab seinem Stuhl einen Ruck, um seinem Schwager noch ein Stilkchen näher zu sein. Seine Augen funkelten hinter den scharfen Brillengläsern.
„Es sind ja wohl über hunderttausend?“
„Hundertfünfzigtausend propter propter.“
„Donner!“ Kanzleirat Wessenberg pustete. Ihm war ganz heiß geworden. Er rückte sich mit einem kräftigen Zug aus seinem Glase; sein Gesicht glänzte. „Sieh mal!“ sagte er zu seinem Schwager und deutete nach dem Salon, in den die halb offenstehende Glasschiebetür einen Einblick gestattete. „Ist nicht ein schöner Bengel?“
Der Rentier nickte und blickte eine Weile in die Richtung nach dem Salon, wo sich eben die jungen Paare — Paul Wessenberg mit Elise — im Tanze drehten.
„Wenn sie ihn mag, ich sage ja und Amen,“ erklärte er.
Der Kanzleirat machte eine so heftige Bewegung, daß sein Stuhl ein Stück nach rückwärts rutschte. Er lachte über sein ganzes Gesicht.
„Dafür wird Paul schon sorgen. Datum ist mir nicht bange,“ sagte er triumphierend.
Dann beugte er sich lebhaft nach dem Tisch hinüber und griff nach seinem Glase.
„Darauf müssen wir mal anstoßen!“
Er lächelte zu den erstarrt hinüberblickenden Damen, die sich in ein wichtiges wirtschaftliches Thema vertieft hatten.

„Eugenie! Mathilde! Stobt mal mit uns an!“ Er dämpfte seine Stimme zum Flüsterwort, seine kleinen Augen funkelten und blühten. „Auf daß wir bald Verlobung feiern hier im Hause!“
Die Damen lächelten verständnisvoll. Das war ein Thema, das sie noch lebhafter interessierte als alle Wirtschaft- und Diensthofenfragen.
Eine halbe Stunde später kamen Arno Jöller und Ewald Bohm herein, um sich zu verabschieden. Aber davon wollte Herr Gertrud nichts wissen.
„Es ist ja eben erst zehn,“ meinte er. „Nun sehen Sie sich noch 'n bisschen zu und trinken Sie noch 'n Glas Wein mit uns und stecken sich 'ne Zigarette in die Physionomie! Ich bin ja kein Gourmet, was das Rauchen betrifft, aber für meine Gäste habe ich 'n rauchbares Kraut.“
Er nötigte so liebenswürdig, daß die beiden jungen Leute nicht anders konnten. Ewald Bohm mußte sich neben den Hausbesitzer setzen, während Arno Jöller das Vergnügen der Nachbarschaft des Kanzleirats genoß.
„Na, junger Mann, Sie sind ja wohl auch Kaufmann?“ fragte Herr Gertrud den neben ihm Sitzenden. „In welcher Branche sind Sie denn tätig?“
„In der Kohlenbranche bei Oskar Mühlheim und Kompagnie.“
„Sehen Sie mal! Das ist ja sozusagen 'ne Schwesterbranche von meiner ehemaligen. Ich hatte nämlich früher 'ne große Holzhandlung, O. S. Gertrud, Brenn- und Kuppelholz. Mit Ihrer Firma stand ich auch in Verbindung — jawohl! Mit dem alten Mühlheim habe ich manchen Strauß ausgefochten. Ist er immer noch so trübselig und kratzlig, Ihr Senior-Ges?“
Zwischen den beiden Herren war schon nach fünf Minuten ein lebhaftes Gespräch im Gange. Für den Rentier und ehemaligen Kaufmann gab es keine interessantere Unterhaltung, als wenn er die Erinnerungen an seine an Erfolgen reiche Handelstätigkeit auffrischen konnte. An Ewald Bohm hatte er einmal einen verständnisvollen und aufmerksamen Zuhörer gefunden, der selbst mit Leib und Seele Kaufmann war, der zudem über alle Verhältnisse in der Holz- und Kohlenbranche gründlich orientiert war und auf jede Frage Rede und Antwort stehen konnte.

Je zwei vom Zentrum und Sozialdemokratie, je einen von den Nationalliberalen, Konservativen, Volksparteilern und den Polen. Die Reichspartei, im letzten Sessionsabschnitt übermäßig mit Ehren bedacht, würde jetzt ganz leer ausgehen. Jedenfalls wird die Präsidentschaftswahl erkennen lassen, ob ein Reichstag der Arbeit oder der sich häufenden Krisen gewählt worden ist.

Der Generalkrieg in Lissabon.

Während die Zeitungen in Lissabon gestern nicht erschienen, ließ die Regierung mit Automobilen eine Note in der Stadt verbreiten, in welcher über den Verlauf der Ereignisse berichtet wird. Nach der Aufhebung der konstitutionellen Garantien habe man bestimmte kompromittierte Verhältnisse verhaftet und in den Wohnungen der Führer der Syndikalistischen Bomben beschlagnahmt. Das Gebäude der Vereinigung der Syndikalistischen sei von Feldartillerie und Infanterie belagert worden. An die Syndikalistischen sei die Aufforderung gerichtet worden, sich binnen einer Viertelstunde zu ergeben, widrigenfalls Gewalt angewendet werden würde. Darauf hätten sich die Syndikalistischen ergeben, und etwa 600 von ihnen seien auf Kriegsschiffe gebracht worden. Die Note besagt weiter, daß die Bewegung, in die man die stillen Arbeiter von Lissabon habe verwickeln wollen, von den Syndikalistischen, die in letzten Beziehungen zu den Anarchisten ständen, vorbereitet und mit monarchischem Gelde unterstützt worden sei. Die Stimmung hat sich nach dem Erfolge der von dem Divisionalkommandanten von Lissabon getroffenen Maßnahmen wieder beruhigt.

An erster Stelle veröffentlicht der Pariser „Figaro“ einen Don Manuel, den früheren König von Portugal, verherrlichenden Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß der junge Monarch den gegenwärtigen Vorgängen in seinem Heimatlande mit größter Aufmerksamkeit folgt und von den besten Hoffnungen für die Wiederherstellung des Königtums besetzt ist.

Aussichten für den Reichstag.

Eine Berliner Korrespondenz schreibt: Der Kaiser hat jetzt fast jeden Tag mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg konferiert, und zwar mehrere Stunden. Aus unterrichteten Quellen hören wir, daß vollständige Übereinstimmung zwischen Kaiser und Kanzler bezüglich der einzuschlagenden Taktik erfolgt ist. An eine Auflösung des Reichstages ist zurzeit nicht zu denken, wobei man voraussetzt, daß die neue Heeres- und Marinevorlage von den bürgerlichen Parteien glatt angenommen wird. Auf die Haltung der Sozialdemokraten wird die Fraktionsführung am 6. Februar von großer Bedeutung sein. Nach genauer Berechnung stehen in der Fraktion 40 Revisionisten 55 Revisionisten gegenüber. Die übrigen 15 haben sich noch nicht bestimmt erklärt, aber 10 bis 12 von diesen dürften auch noch den Revisionisten zuzurechnen sein. Am 6. Februar wird man dem alten Hebel eine große Ovation bereiten und dann die Taktik festlegen. Die Mehrzahl der Fraktion wünscht, daß die Partei mehr als bisher mitarbeiten möge. Der Standpunkt der absoluten Negation sei bei 110 Mann nicht mehr haltbar. Ledebour, Zabel sowie die Berliner stehen auf dem entgegengesetzten Standpunkt, jedoch also Redungen innerhalb der Fraktion zweifellos bevorstehen. Wenn also der Kanzler sich entschlossen hat, weiterhin das Staatsgeschick zu „leiten“, so ist seine Position durchaus nicht so aussichtslos, als manche glauben. So soll auch der Kaiser denken. Jedenfalls erwartet eine Kanzerlei vorläufig nicht zu den zu erwartenden Ereignissen. Versuchen, am allgemeinen gleichen Wahlsrecht zu rütteln, beabsichtigt man, „Widerstand zu leisten.“

Zur Rede eines englischen Generals in Petersburg.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ bespricht an letzter Stelle die Rede Lascelles in Glasgow und des englischen Generals Bethune in Petersburg. In England selbst hat Lascelles, der sich durch jahrelangen Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt eine hervorragende

Kenntnis des deutschen Wesens erworben hat, die Notwendigkeit guter Beziehungen zwischen England und Deutschland betont. Tagelang hat in Petersburg der englische General Bethune, dem seine Stellung in der Armee eine große Verantwortung auferlegt, den Wunsch nach einem Kriege mit Deutschland zum Ausdruck gebracht. Diese Rede ist ein Zwischenfall, den man nicht unbeachtet lassen kann und der nicht zu entschuldigen ist durch Augenblicksstimmung, durch erhaltene Fröhlichkeit beim festlichen Mahle. Durch solche Kundgebungen werde die Welt beunruhigt und es sei an der Zeit, daß die englische Regierung, die sich bisher den Stimmungen eines Teiles des britischen Volkes zu wenig verschlossen hat, gut tue, diesen Gedanken an einen kriegerischen Zusammenstoß mit Deutschland als ein böses Traumwild zu bezeichnen und dafür zu sorgen, daß an diesen Alp von Persönlichkeiten, die etwas zu bedeuten haben, nicht mehr allzuoft erinnert wird.

Die Waffen der englischen Armee.

Am letzten Sonnabend eröffnete Lord Kitchener, der britische Kriegsminister, in Whitehall ein neues Exerzierhaus. Im Laufe seiner Eröffnungsrede bemerkte er, daß die britische Armee während der letzten vier Jahre außerordentliche Fortschritte gemacht hätte. Mr. Bonar Law (der neue Führer der Konservativen), so führte er aus, sagte bei seiner Rede in der Albert-Halle, daß die Waffen unserer Armee zu nichts nütze seien. Er glaube, daß dies Urteil von einer gelegentlichen Bemerkung Lord Roberts' genommen sei, der nicht die Gelegenheit hätte, die Sachen so aus der Nähe zu sehen, wie andere Leute. So z. B. hätten sie bei der Artillerie ein neues Hauptgeschütz eingeführt, das das beste in der ganzen Welt sei. Wohl mit der alleinigen Ausnahme der französischen Kanone sei das englische Feldgeschütz das beste der Welt. Die Geschütze der territorialen Armee seien zwar etwas schwerer, aber für die meisten Zwecke ebensogut wie die deutschen regulären Feldgeschütze. Für die Infanterie würde ein neues Gewehr jetzt ausprobiert, und er hoffe, daß sich dieses als das beste der Welt ausweisen wird. Die Pferdebeförderung für die Kavallerie ist auch bedeutend verbessert worden und diese Pferdefrage sei durch Neuordnung gelöst worden. Auch die Transporttruppen werden immer weiter verbessert werden. — Jüngst war, wie gemeldet, in Portsmouth ein Unterseeboot, das mit einer Schnellfeuerkanone ausgerüstet ist, Versuchen unterzogen worden, die, wie es scheint, und wie jedenfalls nach London gemeldet wird, ausgezeichnet gelungen sind. Jetzt sind der Firma Vickers in Barrow drei neue Unterseeboote in Auftrag gegeben worden, die als Klasse bezeichnet werden, und die Boote der T-Klasse, zu der das eben genannte Unterseeboot gehört, noch erheblich übertreffen. Es heißt, daß sie ein Displacement von 800 und 1000 T. und zwei oder drei Schnellfeuerkanonen an Bord haben werden.

Der preussische Minister des Innern über Schmarckenfrage, Wahlreform, Beamte und Sozialdemokratie.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus gab der Minister des Innern v. Falkow eine Erklärung ab, in der es heißt: Das Gerücht über einen Wechsel im Kurs in der Polenzfrage sei durchaus unzutreffend. Die Regierung sei nach wie vor entschlossen, dem Deutschtum die zu seiner Erhaltung und Förderung nötige Unterstützung angedeihen zu lassen. Tauernd geordnete Zustände in den Ostmarken würden erst dann eintreten, wenn die polnischen Sonderbestrebungen energisch zurückgewiesen würden und wenn der deutschnationalen Gedanke sich zielbewußt durchsetzen werde. Ebensoviele sei eine Änderung in der Stellung der Beamten zu den Welfen eingetreten. Bezüglich der Wünsche über die preussische Wahlreform verwies der Minister auf seine Erklärung im Vorjahre, nach welcher die Wiederbringung einer Vorlage unzulässig erscheine und bei den bestehenden weitgehenden Meinungsverschiedenheiten über die Art und den Umfang der Wahlreform keine Möglichkeit ge-

geben sei, die vorhandenen Gegensätze zu überbrücken. In dieser Hinsicht sei nicht nur keine Änderung, sondern sogar eine Verschärfung der bestehenden Gegensätze eingetreten. Weiter vertrat der Minister den Wahlerlass der Regierung, durch den die Regierungspräsidenten aufgefordert worden sind, sich über etwaige Angriffe gegen die Politik der Regierung zu äußern mit der Notwendigkeit, den verlogenen sozialdemokratischen Volks-, Flug- und Wipplättern, die man dem Volke direkt aufdränge, entgegenzutreten, und vertrat ferner den Standpunkt, daß ein Beamter, der seinem Landesherren den Treueid geleistet habe, nie die Bestrebungen einer antimonarchischen Partei fördern dürfe, sofern er nicht ein Giddreher und Lügner werden wolle. Das könne nicht gebuldet werden im Interesse des Staates, der eidgeborene Beamte nicht brauchen könne. Im Interesse des Volkes, das noch andere Begriffe von Treue und Glauben hat, als leider nach den seftigen Ausführungen des Abgeordneten Kirshof bei einem Teile der ihm Näherstehenden vorhanden sein möge, und im Interesse der Beamtenschaft, die mit Lügneren und Heuchlern nichts zu tun haben will. Diese Äußerungen erregten stürmischen Beifall rechts und im Zentrum und große Unruhe auf der linken Seite. Nach ihm sprach Finanzminister Dr. Lenz und führte u. a. aus, daß eine gesetzliche Erhöhung der Alterspensionen nicht durchführbar sei; dagegen könnten etwaige Unterstufungen gewährt werden. Er sowohl wie auch der Eisenbahnminister von Breitenbach bekämpften die von dem früheren Generaldirektor Kirshof angestellte Frage der deutschen Eisenbahngemeinschaft, wobei Herr v. Breitenbach sich auch scharf dagegen wandte, daß ein aus dem Dienste geschiedener Beamter gegen die ihm bekannte Auffassung der Staatsregierung in dieser Weise aufträte. Ferner sprach der Minister über den Wagenmangel auf den preussischen Bahnen, bei dem im Oktober und November infolge der außergewöhnlichen Verkehrsverhältnisse ganz ungeheuerliche Zustände festgestellt worden seien, und schließlich über die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn.

Was der englische „Kohlenstreik“ bedeuten würde.

Am 1. März eine Einigung zwischen den englischen Kohlenmineureigenen und den Bergarbeitern nicht zustande kommt, werden vom letzten Februar-tage an 700 000 Bergarbeiter ihre Arbeit niederlegen und in ganz England soll bis zum Ende des Streikes kein Förderer mit Kohlen aus den Tiefen der Erde zum Tageslicht emporgeliegen. Was das für England bedeuten würde, welche Wirkungen ein Kohlenstreik von längerer Dauer auf Industrie, Land und Leute haben müßte, sucht eine englische Wochenzeitung in einem ausführlichen Aufsatz darzulegen. Denn ein Streik aller Kohlenarbeiter müßte schon nach kurzer Dauer Handel und Wandel vollkommen lahm legen, Eisenbahn und Gas würden versagen, 20 000 Lokomotiven und 700 000 Eisenbahnwagen müßten still liegen, gegen 1 Million Fabriken und Werkstätten ihre Pforten schließen, die Schiffahrt würde brach liegen und die ganze britische Flotte die Möglichkeit verlieren, das Land zu schützen. „Das ist“ so führt die Zeitschrift aus, „kein bloßes Phantasiebild, sondern nur eine wirklichkeitsgetreue Schilderung dessen, was eintreten müßte, wenn ein solcher Streik wirklich länger als einige Wochen dauern würde. Denn unser ganzes modernes Leben ist von der Kohle abhängig. Nach vierzehn Tagen würden voraussichtlich alle Bahnen Englands ihren Betrieb einstellen müssen, wenn man sich nicht dazu entschließen würde, zu fabelhaften Preisen in Amerika oder Deutschland Kohlenzufuhr zu suchen. Amerika wäre zwar imstande, genügend Kohlen zu liefern, aber die hohen Frachttarife machen den Import unmöglich und würden sofort die Rentabilität aller großen Unternehmen zerstören. Es gibt nur wenige Fabriken in England, die genügend Kohlenvorräte besitzen, um bei einem Ausbleiben der Kohlenlieferung 2 oder 3 Wochen lang ihren

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Japp.

Langsam wandte sich das Besorcht zwischen Rangklerat Welenberg und Arno Höller mühselig hin. Der in einträglicher, pedantischer Bureautätigkeit grau und geistig und körperlich fast gewordene Beamte und der mit jugendlicher Phantasie begabte, immer in höheren Regionen lebende junge Dichter konnten einander nicht verstehen. Es war, als wenn sie in verschiedenen Sprachen zu einander redeten.

Gudlich nach einer halben Stunde konnte es Arno Höller nicht mehr ertragen. Es war ihm zu Mut, als wenn man ihn auf die Folter gespannt hätte, und als er sich nun erhob, dehnte und reichte er sich in seiner ganzen Größe, froh, von dem Wartestuhl neben dem Bureaufreien erlöst zu sein.

Der Rentier drückte dem jungen Kaufmann zum Abschiede ein über das andere Mal die Hand, als wollte er sie gar nicht loslassen.

„Sie müssen bald einmal wiederkommen, Herr Böhm!“ sagte er. „So weit habe ich mich lange nicht unterhalten. Hören Sie, die Geschichte von Kirstein und Langmann müssen Sie mir einmal genauer erzählen. Ja, ja, was alles für Schwimmbelien heute angestellt werden! Zu meiner Zeit war doch noch mehr Soldat, mehr Treue und Glauben im Geschäft.“

„Werden Sie auch Ihr Versprechen nicht vergessen, Herr Böhm?“ fragte Erle Genrich, als ihr der Dichter Abschied sagte. „Nein, gnädiges Fräulein. Ich schicke Ihnen Eilentransport Gedichte ganz gewiß. Frau Kübler soll sie Ihnen morgen hinhinbringen.“

Ein rosiges Schien flug über das Antlitz des jungen Mädchens.

„Wären Sie mir das Buch nicht selbst bringen, Herr Böhm?“

„Eine so innige Bitte, eine so rührende Vernehmung strahlte dem Dichter aus den Blicken des jungen Mädchens entgegen, daß er sich sofort zustimmend verbeugte.“

„Wenn Sie erlauben — gern!“

Als er mit dem Freunde die drei Treppen zu ihrer Wohnung hinaufstieg, bemerkte Oswald Böhm leise: „Du, ich glaube, wir haben beide eine Eroberung gemacht.“

„Eine Eroberung?“

„Kun ja, ich an dem Alten, Du an seiner Tochter.“ Der junge Dichter jubelte mit den Schultern, als wenn er sagen wollte, daß er darauf keinen Wert lege. Aber in seiner Brust keimte doch ein wohlgelesenes, schmerzliches Gefühl auf bei dem Gedanken, daß ihm ein gläubiges, frommes Mädchenherz in Bewunderung entgegenkäme.

3. Kapitel.

In der dritten Etage eines der einfachsten Mietshäuser in der Holzstraße wohnte der Major a. D. von Sterned mit seiner Familie. Nur der älteste Sohn, der als Leutnant bei den Garde-Pionieren stand, teilte die Wohnung der Familie nicht, da er in der Nähe der Kasernen sein Zimmer hatte. Heute herrschte in der kleinen Familie eine feierliche Stimmung. Der jüngere Sohn Dietrich hatte sein Abiturienten-Examen bestanden, und nun zierten die Mittagstafel ein paar Flaschen Wein, damit man auch auf die Zukunft des Abiturienten, der nun bald in das Leben hinaustreten würde, gehörend anstoßen konnte.

Die bedrückten Mienen des alten Ehepaares, das vor der Zeit in Sorge undummer grau geworden war, heiterten sich unter der stimulierenden Wirkung des seltenen Getränkes zusehends auf. Ja, der alte Herr, der sonst mürrisch, einseitig dazustehen und still vor sich hinbrüten pflegte, taute ordentlich auf. Er erzählte aus seiner eigenen Gutmütigkeit allerlei Schmarren, über die besonders die zwanzigjährige Wanda herzlich lachte.

Erst als die Tafel aufgehoben war und der Kaffee aufgetragen wurde, kam wieder der nachdenkliche Ernst, der der Grundzug des Wesens des verabschiedeten Majors war, zur Geltung.

„Nun, mein Sohn,“ sagte er zu seinem Jüngsten, „nun müssen wir endlich einmal einen definitiven Entschluß fassen. Alle unsere gelegentlichen Besprechungen haben uns nicht zu einem Einverständnis geführt. Mein Wunsch ist und bleibt: Du ergriffst einen praktischen Beruf. Entweder Du bejauchst das Polytechnikum in Charlottenburg und widmest Dich der Elektrotechnik, oder Du trittst in ein Bankgeschäft ein und wirst Kaufmann. In beiden Fällen steht Dir die Welt offen, daß Du die allgerühmtesten Ausichten als Ingenieur kannst Du heute noch bei einiger Fähigkeit Dein Glück machen, auch im Stande, wenn Du es einmal zu einer er-

sehen, reichen Mann bringen. Als Baudirektor mit dreißigtausend Mark Jahresgehalt und fester Lantime, he? Würde Dir das nicht passen? Könntest dann wie ein Gott leben, brauchtest Dich nicht wie Deine armen Eltern mit Sorgen herumkämpfen und könntest einmal für Deine Mutter und Deine Schwester reichlich sorgen, wenn mich erst — der Tod geholt haben wird. Na, was meinst Du, Herrwart?“

Der Major sah zu seinem ältesten Sohn hinüber, der, eine Zigarre rauchend, mit elastischen Schritten im Zimmer auf- und abschritt.

„Ja, wäre für Jura,“ erwiderte der Leutnant. „Wenn ich nicht Offizier geworden wär, müßte ich nichts anderes als Verwaltungsbeamter sein. Vondrat, Regierungspräsident oder Minister. Das könnte mich reizen, das wär beinahe so schön wie General.“ Der Major lachte — es war ein bitteres, schneidendes Lachen.

„Bist besser, mein Sohn,“ meinte er, „tausendmal besser wär's! Jede Karriere ist besser als die Offiziers-Karriere. Da stehst mich an, mit siebenundzwanzig Jahren haben sie mich zum alten Eisen geworfen, weil ich ab und zu in die Dichtanfalle hatte. Und wo habe ich mir das Feigen geholt? Im Dienst. Und nun vegetiere ich mit meiner schmalen Pension nutzlos, niemand zur Freude, niemand zum Nutzen, mit selbst zur Last. Nicht mal 'n bescheidenes Zinspächchen hat der Staat für mich übrig. Anstrangiert wie 'n alter Gaul!“

Frau von Sterned wachte ihrem Gatten beschwichtigend zu. Wanda trat an das Sofa, auf dem ihr Vater saß, und streich ihm mit sanfter liebender Bewegung die ergrigten Wangen.

Dietrich, der Abiturient, saß auf einem Stuhl auf der anderen Seite des Sofas. Er starrte mit zusammengekniffenen Brauen in seine Tasse.

Der Major entwickelte ein paar kräftige Wollen aus seiner Zigarre, dann fuhr er in seinem Lieblingsstema fort: „Zweihundfünfzig Jahre bin ich nun, das kräftigste Mannesalter eigentlich. Andere leisten in diesem Alter ihr Bestes, stehen noch mitten im Leben und schaffen, erlangen Auszeichnungen und Ehren und sind im stände, ihren Familien ein angenehmes, sorgloses Leben zu bereiten. Ich bin 'n Mühsiggänger, 'n Invalide, 'n Brack. Also, mein Sohn, wenn ich Dir raten kann, werde alles andere, nur nicht Soldat!“

Betrieb ausrecht zu erhalten; man verfügt nicht über die genügenden Lageräume und kann infolgedessen für den Streckfall nur unvollkommene Vorbereitungen treffen. Die britische Admiralität kauft schon jetzt alle Kohlenvorräte auf, die sie erlangen kann, denn unter normalen Verhältnissen würden die Kohlenlager der Marine nur 14 Tage lang ausreichen, um den Dienst der Kriegsstotte aufrechtzuerhalten. Die Kohlenfahrer, die zweifellos aus Deutschland oder Holland geringere Mengen des unentbehrlichen Brennstoffes nach England schaffen würden, könnten damit nur wenig, keinesfalls entscheidende Hilfe bringen aus dem einfachen Grunde, weil mit dem Stöden des Bahnbetriebes die Möglichkeit erlischt, die Ware ins Landinnere zu befördern. Aber da auch die Gasanstalten und die Elektrizitätswerke auf Kohlenlieferungen angewiesen sind, würde das Land nach wenigen Wochen keine Beleuchtung mehr haben. Einen Vorgeschmack von den schrecklichen Folgen eines Kohlenstreikes hat man in England bereits im Jahre 1893 genossen, als die Bergwerke von Yorkshire, Lancashire, Nottinghamshire, Derbyshire, Warwickshire und Staffordshire ihren Betrieb einstellten. Die anderen Kohlenbergwerke arbeiteten fort, da sie nicht dem Bergwerkbeförderverband angehörten, und dadurch war es möglich, daß die Arbeit in den anderen Werken sechs Monate lang ruhen konnte. Sofort gingen die Kohlenpreise gewaltig in die Höhe, man zahlte in London 4 M. für den Zentner Kohlen für Haushaltszwecke, die Fabriken arbeiteten mit Verlust und stellten schließlich den Betrieb ein. Hunderttausende von Menschen waren droßlos und bitterster Not ausgesetzt; nur unter gewaltigen Anstrengungen gelang es den Wohltätigkeitsorganisationen, durch Eröffnung von Freilichen das Gepein des Hungertodes hintanzuführen. Wenn heute in England ein allgemeiner Kohlenstreik ausbricht, werden nach einigen Wochen 16 Millionen Menschen, Männer und Frauen, durch das Stillliegen aller Betriebe und Geschäfte droßlos. Zugleich aber steigen die Lebensmittelpreise gewaltig an. Die Bergarbeiter selbst würden mit jeder Woche Streik 30 Millionen Mark Lohn einbüßen, und die Arbeiter der Baumwoll-, Wolle-, Stahl- und Erdwarenindustrie nach kurzer Zeit wöchentlich zusammen über 40 Millionen. Ähnlicher Weise ist die Gefahr, daß ein Kohlenstreik in England längere Zeit waltet, nicht allzugroß, aus dem einfachen Grunde, weil auch die Arbeitnehmer bei einer längeren Dauer dieses Kampfes ökonomisch bezimert würden. Der englische Bergarbeiterverband zählt heute 730 000 Mitglieder, das Vermögen des Verbandes und die Streikkasse verfügt über 30 Millionen Mark. Selbst wenn der Verband seinen streikenden Mitgliedern wöchentlich nur 10 Schilling bezahlt, würde das eine Wochensumme von 7 300 000 Mark bedeuten, jedoch im Verlaufe von vier Wochen das Vermögen der Arbeiterorganisation vollkommen aufgezehrt wäre. Hierzu aber tritt noch die Frage: wie sollen bei den sofort eintretenden Preissteigerungen aller Lebensmittel die Bergarbeiterfamilien mit 10 Schilling in der Woche existieren können, wenn sie die jetzigen Verhältnissen mit 30 kaum auskommen? Die Wahrscheinlichkeit eines längeren Kohlenstreikes ist also gering.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben gestern nachmittag gegen 3 1/2 Uhr ihre Reise nach der Schweiz angetreten. Prinz Adalbert geleitete die Herrschaften zur Bahn.

In der zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landtages brachte der Unterstaatssekretär Köhler den Etat für das Jahr 1912 ein, wobei er auf die Notwendigkeit einer Steuerreform hinwies. Zum Schluß teilte er mit, daß von der letzten Rate von 425 000 Mark, die für den Aufbau der Festungsburg bestimmt waren, 56 000 Mark ungebraucht an den Staat zurückgegangen sind.

Der Gesamtjahreslohn der deutschen Arbeiterschaft wird auf 12 Milliarden Mark geschätzt. Der Gesamtlohn also rund gerechnet auf 260 Millionen Mark. Es sind nun, freilich die ersten, Erwägungen im Gange, ob man nicht die Auszahlung der Löhne und Gehälter in Papiergeld vornehmen könne. Die bekannte und fastlich kaum gerechtfertigte Vorliebe des Publikums für die Bezahlung in Metallgeld bringt eine starke Inanspruchnahme der Goldbestände der Reichsbank mit sich, die namentlich in Zeiten einer allgemeinen Geldknappheit kritisch wirkt und eine Herausforderung des Reichsbankpräsidenten zur Folge hat. Unter der dadurch hervorgerufenen Verteuerung des Geldes haben zwar alle Stände, in erster Linie aber die Handels- und Gewerbetreibenden zu leiden, und deshalb sind auch gerade sie an dieser Frage besonders interessiert. Wenn man annimmt, daß der Reichsbank durch die Neueinrichtung etwa 300 Millionen Mark in Gold weniger entzogen werden, so ist dieser Betrag bereits geeignet, einer Erhöhung des Liefonts entgegenzuwirken. Die Handelskammer von Lübeck ist bereits bei den größeren Anbahnstellen ihres Bezirkes in der angegebenen Richtung vorgegangen. Andere Handelskammern werden folgen. Gelingt das Experiment, so ist es von der denkbaren größten volkswirtschaftlichen Bedeutung.

In der deutschen Automobilindustrie herrschen gegenwärtig Besorgnisse wegen einer etwaigen Einführung einer kommunalen Steuer auf Luxusautomobile. Bei den Staatsberatungen der Stadt Frankfurt a. M. ist bereits ein derartiger Antrag aus der Stadtverordnetenversammlung gestellt worden, ohne daß er jedoch einen Erfolg gehabt hätte. Auch in anderen Gemeinden soll die Absicht bestehen, zur Beilegung der Finanznot zu einer Automobilsteuer zu greifen. Da die Automobilindustrie durch diese Verteuerung der Benutzung von Kraftwagen einen Rückgang ihres Absatzes befürchtet, werden gemeinsame Schritte in den Kreisen der Automobilisten zur Abwehr einer kommunalen Besteuerung von Kraftwagen erwogen.

Der Bundesrat hat beschlossen, die Bundesregierungen zu ersuchen, für die Einbürgerung richtiger Abkürzungen für Maß- und Gewichtsbezeichnungen Sorge zu tragen. Insbesondere wird empfohlen, den Unterricht in den öffentlichen Lehranstalten hierzu nutzbar zu machen. Bekanntlich treten am 1. April ds. J. die Bestimmungen der neuen Maß- und Gewichtsordnung in Kraft, die im Mai des Jahres 1908 erlassen sind. Die Abkürzungen der Maß- und Gewichtsbezeichnungen sind für Längenmaße und Gewichte dieselben geblieben, jedoch bei Flächenmaßen und Körpermaßen sind neben den bisherigen Abkürzungen auch noch andere eingeführt. So soll beispielsweise der Quadratmeter sowohl durch qm als auch km² abgekürzt werden, und für den Kubikmeter soll neben der Abkürzung cbm auch m³ gelten. Im amtlichen Verkehr werden von jetzt ab die neuen Abkürzungen sogleich zur Anwendung gelangen, und man kann annehmen, daß sie auf dem Wege über die Schule auch bald Gemeingut aller Kreise werden.

Der Graf von Turin, ein Vetter des Königs von Italien, der in Berliner Hof- und politischen Kreisen den allerbesten Eindruck gemacht hat, wird seinen Aufenthalt in Berlin auf eine besondere Einladung des Kaisers noch um einige Tage verlängern. Diese Einladung im gegenwärtigen Augenblicke wird für bemerkenswert gehalten, als der Kaiser gegenwärtig täglich mehrere Stunden mit dem Reichskanzler konferiert. Man wird nicht fehl gehen, diese Konferenzen mit der Kronrede bei der Eröffnung des Reichstages und mit den Vorgesprächen, die dem Reichstage zugehen werden, in Verbindung zu bringen.

Oesterreich.

Der Gemeinderat von Wien nahm einen Antrag Weiskirchner an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, auf die rumänische Regierung einzuwirken, daß diese mit aller Beschleunigung an die Errichtung von Schlachthäusern an der österreichischen Grenze gehe. Aus Ermüdung der Fleischzufuhr aus Rumänien nach Wien erklärte sich die Gemeinde Wien bereit, einen Beitrag von 40 000 Kronen zu leisten.

Serbien.

Nach einer Belgrader Meldung hat Kronprinz Alexander neuerdings seine Stelle als Generalinspektor der serbischen Armee niedergelegt, da der Terrorismus des Geheimbundes Schwarze Hand allmählich wächst und der Kriegminister nichts gegen ihre Uebergriffe unternimmt.

Türkei.

In Radomiska wurde im Hause eines Kaufmanns eine Dynamitbombe entbedt, die wie behauptet wird, von Mitgliedern eines revolutionären bulgarischen Komitees verfertigt worden war. Als die Bombe von Soldaten untersucht wurde, explodierte sie. Acht Soldaten und ein Offizier wurden getötet; acht andere Soldaten wurden verwundet.

Persien.

Wie die Moskauer „Rusko-Bremja“ aus Moskau meldet, wird demnächst ein russisch-englisches Protektorat über Persien verhandelt werden; die beiden Vertragsschließenden werden in ihrer Einflußsphäre ein weitgehendes Kontrollrecht ausüben.

Aus aller Welt.

Berlin: Ein russischer Kavalierehändler, der mehrere Wirtschaften in der Friedrichstadt in Gesellschaft von jungen Mädchen besuchte, vermisste in einem Café plötzlich seine Brieftasche mit einem Geldebetrage von etwa 120 000 Mark in Wertpapieren. — Wlanenburg a. D.: Den 100. Geburtstag feiert Herr Kreisdirektor a. D. Verax, hier. Trotz des hohen Lebensalters erfreut sich der Hundertjährige noch einer verhältnismäßig befriedigenden Gesundheit. Er lieg ohne Brille und verfolgt alle Vorgänge im öffentlichen Leben noch mit Interesse. Kreisdirektor Verax war mit der Tochter des Bergbaupromannes Ribbentrop in Wlanenburg verheiratet und ist ein Onkel des Staatsministers Dr. von Otto. — Hanau: Ausschließlich für Schulzwecke hat bei in Dabory verstorbenen Tierarzt Mittel der Stadt seinen gesamten auf 100 000 Mark geschätzten Nachlaß vermacht. — Wien: Das herrliche, aus dem 14. Jahrhundert stammende Schloß des Fürsten Plettenstein in Neulengbach an der Weßbahn ist fast vollständig niedergebrannt. Nur ein Nebentrakt, in welchem der fürstliche Hofdirektor wohnte, konnte gerettet werden. — Prag: Wie aus Caslau gemeldet wird, ist dort die Witwe des verstorbenen Hoteliers Doewy auf dem Friedhof, wo sie am Grabe ihres Gatten betete, eingeschlagen. Sie wurde erfvoren aufgefunden. — Paris: Ein Verbrecher griff in der Rue Meslay den Kassierer Souppellier der Societe Celluloide an, warf ihm Pfeffer in die Augen, verletzete ihm einen Schenkel gegen den Kopf und Wagen und raubte ihm die Geldtasche mit 120 000 Franken. Der Angreifer ist entkommen. — London: Aus Newyork wird gemeldet, daß die Gewölbe des niedergebrannten Gebäudes des Equitablepalastes geöffnet und Wertpapiere im Betrage von 1 600 000 Mark in Sicherheit gebracht wurden. Es war nötig, einen Tunnel durch die Ruinen zu sprengen. Die Wertpapiere hatten zum Teil durch Wasser, nicht aber durch Feuer gelitten, und können durch neue ersetzt werden.

Kunst und Wissenschaft.

SS Schweighofers letzter Gang. Auf dem Zalkwitzer Friedhofe wurde am Mittwoch mittag Felix Schweighofer in seinem Erbgräbnis zur letzten Ruhe beigesetzt. Hunderte von Leidtragenden begleiteten den toten Künstler an die Gruft. Professor Siegwart Friedmann rief dem Toten ein „Fahr wohl!“ nach und gedachte in tiefempfindenden Worten des waltigen opferfreudigen Künstlers, der stets selbstlos für wohltätige Institutionen die Hand gab, um extrariche Erträge zu erzielen und immer unterthätig durch seine reiche, schöne, fleißige, leuchtende Kunst. — Felix Schweighofer soll ein Vermögen von

2 1/2 Millionen Mark hinterlassen und zahlreiche der Förderung von Kunst und Wissenschaft dienende Legate und Stiftungen angelegt haben.

Dr. Die Menschen der Steinzeit als Erbeffer. In der französischen Akademie der Wissenschaften hat Marcel Baudouin Bericht erstattet über seine Forschungen über das Gebiß des prähistorischen Menschen und dabei interessante Schlüsse über die Ernährungsweise des Menschengeschlechts im Zeitalter der Steinzeit mitgeteilt. Bei den aufgefundenen Steletten war den Forschern schon mehrfach eine seltsame Wucherung an den Zähnen aufgefallen, über deren Ursache und Entstehung man bisher im Unklaren war. Bei seinen Forschungen nach ähnlichen Fällen fand Baudouin, daß gewisse Tierarten an ihrem Gebiß die gleiche Erscheinung und die gleiche Abnutzung zeigen; vor allem findet man dieselbe Erscheinung bei den Schweinen. Nun weiß man, daß der prähistorische Mensch sich nicht immer von Fleisch ernährte, sondern auch in Wurzeln seine Speise suchen mußte. Die an den Wurzeln haftenden Erd-, Sand- und Steinteile mußten naturgemäß mit der Zeit am Gebiß ihre Spuren zurücklassen und so erklären sich auch diese „Zahnerosionen“, die die Wissenschaft so lange beschäftigt haben. Das gleiche Phänomen beobachtet man auch bei den heutigen noch lebenden Wölfen und Stämmen, die noch heute Geophagen sind: sie alle zeigen diese Einschnitte, Ausbuchtungen und Wucherungen des Gebisses. Auf Grund dieser Feststellungen kann als erwiesen gelten, daß der prähistorische Mensch jene eigentümliche Beschaffenheit seines Gebisses dem Erdbissen verdankt.

Kirchennachrichten.

Wiede: Freitag, den 2. Februar, abends 8 Uhr Missionsstunde im Pfarrhause.

Holzauktion.

Sonnabend, am 3. Februar kommen zur Versteigerung: ca. 70 erlene Langhaufen, „ 20 „ Abraumhaufen, „ 60 fichtene Langhaufen, sowie eine Anzahl erlene Stöcke zum Selbstroben. Zusammenkunft früh 1/9 Uhr am Gutshof.

Die Rittergutsverwaltung Borna.

Holzauktion.

Sonnabend, den 3. Februar, vormittags 10 Uhr, sollen auf den Wiesen hinter der Pappensabrik meistbietend versteigert werden: 35 erlene und erlene Lang- und Abraumhaufen, sowie 25 Haufen erlene und erlene Splhen. Die Rittergutsverwaltung Merzdorf.

Holzversteigerung.

Auf Oshager Wats- und Kirchenforstrevier sollen Montag, den 5. Februar d. J., von vorm. 9 Uhr an 2300 fichtene Stangen bis 7 cm untere Stärke auf den Holzschlägen in den Bezirken: 10 rm Kieferne Brennholz, 8 „ Kieferne Brennholz, 320 „ Kieferne Brennholz, 8 Kieferne Langhaufen, 120 „ Abraumselbsthaufen. Zusammenkunft: Allee 8 und 15.

Oshag, am 29. Januar 1912.

Der Stadtrat. Der Kirchenvorstand.

Holz-Auktion, Röderau.

Sonnabend, den 3. Februar 1912, vormittags 9 Uhr sollen ca. 100 Stck. Kiefern-Langhaufen (darunter Kiefern) gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft: Ecke Albersstraße. A. Hebbau.

Von Sonntag, den 4. Februar ab stehen wiederum teils eingetrossene Ardennen und Küstler



Arbeitspferde

(leichten und schwersten Schlages) bei mir in Sicht zum Verkauf.

Oschatz, H. Strehle.
Fernspr. 42.

Roschlächtere Goethestr. 40 a.

Empfehle diese Woche prima jartes **Rosfleisch**, sowie Sonnabend hochfeinen Sauerbraten.

W. Stein, Telefon 266.

Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Bund 70 und 75 Pfg., Kalbfleisch Bund 80 Pfg., Speck und Schmeer 4 und 75 Pfg., bei 5 Pfd. 70 Pfg., 8. hauslicherechte Stute und Leberwurst Bund 70 Pfg., sowie verschiedene feine Würst und Kollschinken.

Telefon 130. Eduard Nigg, Bismarckstr. 35.

